

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 5 (1884)

Heft: 7

Artikel: Das zürcherische Zeichenwerk : Anleitung zum Freihandzeichnen in der Volksschule, von Dr. H. Wettstein

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Schularchiv

Organ
der Schweizerischen Schulausstellung
in
Zürich.

V. Band

N^o 7

Redaktion: Sekdr. A. Koller in Zürich u. Dr. O. Hunziker in Küsnacht.

Abonnement: 2 Frk. pro Jahrgang von 12 Nummern franko durch die ganze Schweiz; für das Ausland 2 Mark.

Inserate: 25 Cts. für die gespaltene Zeile. Ausländische Inserate 25 Pfennige = 30 Cts.

Verlag, Druck & Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich.

1884

Juli

Inhalts-Verzeichnis: Das zürcherische Zeichenwerk. — Schulhygiene. — Pädagogische Chronik. — Veranschaulichungsmittel für den Rechenunterricht in der Volksschule. — Eingänge der schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

Das zürcherische Zeichenwerk.

Anleitung zum Freihandzeichnen in der Volksschule, von Dr. H. Wettstein.

Einleitung.

Es ist nunmehr der Kommentar zum zürcherischen Zeichenwerk erschienen und wir nehmen uns vor, in unserm Blatte die Hauptthesen wiederzugeben, um so die in demselben enthaltenen Grundsätze auch einem grössern Leserkreise, der schweizerischen Lehrerschaft überhaupt, kund zu geben.

„Zu keiner andern Zeit ist der Ruf nach einem guten Zeichenunterricht in der Volksschule lauter gewesen als gegenwärtig, niemals früher ist überhaupt das Bedürfnis nach einer guten Volksbildung lebhafter empfunden worden. Die Vervollkommnung der Verkehrsmittel haben das Verlangen nach den Mitteln gesteigert, welche zur Verschönerung des Daseins zu Gebote stehen, und dieses Verlangen zu befriedigen, erfordert die möglichst zweckgemässe Anwendung aller Kräfte. Die Schule hat die Aufgabe, diese Kräfte zu entwickeln und ebenmässig auszubilden und alles andere muss dieser Hauptaufgabe untergeordnet werden. Je normaler die allgemeine Volksschule ausgestattet ist, desto mehr wird sie losgelöst von dem, was nur auf die verschiedenen Arten des Erwerbs durch landwirtschaftliche und gewerbliche Tätigkeit gerichtet ist, und erst wenn sie auf das reifere Alter ausgedehnt wird, können solche Rücksichten zu bestimmenden Faktoren in der Organisation werden. Ihr Erfolg hängt auch dann immer davon ab, dass auf den frühern Schulstufen die allgemeine Bildung möglichst gründlich und naturgemäss entwickelt worden ist.“

Je mehr in einem Menschen das Verlangen nach Erkenntnis und die Freude am Schönen ausgebildet sind, desto höher steht er uns und desto grösser wird sein Einfluss auf die äussere Gestaltung seiner eigenen und der Existenzbedingung anderer. Durch den Unterricht in den Realien sucht die Volksschule der Gegenwart die Bedingungen dieser Ausbildung zur Selbständigkeit zu erfüllen. Der Sinn für das Schöne will gepflegt und durch diese Pflege gestärkt sein. In der Vereinigung der Kunst mit dem Wissen liegt der fruchtbringende Lebensgang des Einzelnen und der Gesellschaft begründet. Eine wesentliche Seite der Aufgabe unserer Volksschule ist die Heranbildung unserer Jugend zum Verständnis dessen, was schön ist, was einem geläuterten Geschmack entspricht.

Einrichtung des Zeichenwerkes.

Wie kann nun der Sinn für die bildende Kunst durch die Volksschule gepflegt und entwickelt werden?

Wie bei der Entwicklung der Sprache, des Sinns für Musik wird der Sinn für die bildende Kunst durch wiederholte sorgfältige Betrachtung von schönen Formen, angenehmen Kontrasten von Licht und Schatten und harmonischen Farbenzusammenstellungen; gewiss aber auch und in ganz vorwiegendem Masse dadurch, dass der Schüler selber in der Herstellung solcher Formen sich übt, wenn es auch nur in der elementarsten Weise geschehen kann und die so produzierten Arbeiten keine höhere Kunst besitzen als die Aufsätzchen in poetischer und die Gesangsleistungen der Kinder in musikalischer Beziehung. Es ist daher nicht bloss das rezeptive Organ, das Auge, sondern auch das produktive, die Hand, zu üben und in seinen Verrichtungen sicher zu machen; so nur kann jener Grad von Selbständigkeit im Können und Wollen resultieren, den wir als beste Errungenschaft des Schulunterrichts betrachten. Es ist falsch, wenn man meint, der Zeichnungsunterricht habe als Ziel nur die Ausbildung der Handfertigkeit; es ist das ebenso falsch, wie wenn man als Ziel des Sprachunterrichts nur möglichste Ausbildung der Handfertigkeit in der Herstellung des Geschriebenen betrachten wollte. Zeichnungen, bei deren Ausführung die Schüler nichts zu denken, nichts zu vergleichen brauchen, sind ein ebenso abstumpfendes Blendwerk wie schriftliche Arbeiten, die auf blossem Gedächtniswerk beruhen, sobald sie als Zweck erscheinen und nicht als blosses Mittel zum Zweck.

Im Zeichnen treten elementare Grundformen auf; so können z. B. die Blätter und Blüten von einfachen geometrischen Gestalten umgrenzt werden. Die einfachen Polygone, Kreis, Ellipse, Eilinie, Spirale, Schnecken- und Wellenlinie lassen sich für eine Menge von ebenen Gebilden als ideale Grundformen, als Schemata betrachten. Schon für sich sind diese Figuren zur Übung des angehenden Zeichners um so besser geeignet, als sie bei aller Einfachheit etwas Geschlossenes, etwas Ganzes, gleichsam in sich Befriedigtes darstellen und damit schon einen Hauptcharakter eines fertigen Kunstwerkes in sich tragen. Diese Formen treten in dem durchgebildeten Zeichenunterricht „stylisirt“ auf, aber

wenn er die Fähigkeit zu dauernden Kunstschöpfungen begründen soll, muss er immer wieder auf die Natur zurückgehen und das Stylisiren zu einer bewussten Tätigkeit erheben.

Etwas anderes ist aber ferner notwendig: Beim Unterricht soll man immer etwas Ganzes oder dann solche Teile eines Ganzen geben, deren Bedeutung man dem Schüler zum Bewusstsein zu bringen vermag. Ein Ganzes ist nicht notwendig auch ein Komplizirtes. Kein natürliches Ding ist für ornamentale Zwecke häufiger verwendet worden, als das Pflanzenblatt, keines ist auch an sich schon für eine gewisse Stufe des fortschreitenden elementaren Zeichnungsunterrichtes geeigneter. Wenn die Formen, die man den Schülern zur selbständigen Reproduktion übergibt, nicht als ein Ganzes aufgefasst werden können, sondern nur als Teile eines solchen, so ist es Aufgabe des Lehrers, das Verständnis dieses Zusammenhanges klar zu machen (Mäander, Eierstab, Vase etc.). Während beim bisher üblichen Zeichenunterricht am häufigsten der Fehler begangen wurde, dass man nur Vorlagen kopiren liess, droht bei der neuen Methode des Zeichnens nach Gegenständen die Gefahr, dass man sich auf Wiedergabe der Teile eines Ganzen, gewöhnlich eines Ornamentes oder eines Ornamenteiles beschränkt.

Soll man im elementaren Zeichnungsunterricht auch Körper von drei Dimensionen anwenden? sollen die Schüler lernen, die natürlichen, wirklichen Dinge durch Symbole, durch Linien, wiederzugeben, die drei Dimensionen auf zwei zu reduzieren? Es muss dies als ein Hauptgrundsatz des Zeichnungsunterrichts bezeichnet werden, weil gerade dadurch die Schüler zum selbständigen Arbeiten angeregt werden. Es ist nun klar, dass es besondere Schwierigkeiten macht, den Unterricht auf das Zeichnen nach Körpern zu basiren. Es geht kaum an, schon beim Beginn des Unterrichts die Darstellung aller drei Dimensionen zu verlangen. Das Auge braucht hierzu bereits eine etwelche Übung im Fixiren und Auffassen, die Hand einige Fertigkeit in der Darstellung. Diese Fähigkeiten zu entwickeln, wird durch Zeichnen nach Diktaten gefördert, wobei zugleich auch das Vorstellungsvermögen des Schülers in Anspruch genommen und entwickelt wird. Diese Übungen können auch noch mit Nutzen mit Vorgerücktern vorgenommen werden, nur nicht für sich allein, sondern immer in Verbindung mit andern Arten des Zeichnens. Daran schliessen sich die Zeichnungen nach Flachmodellen und hier tritt, sobald diese Modelle etwas erhaben sind, ein neues Moment hinzu, *der Schatten*, d. h. die schattirten Umrisse. Ja es kann bei einiger Fertigkeit des Schülers das Anlegen irgend eines Tons versucht werden, sei es, dass dieser Ton durch Schraffiren, Wischen oder mit dem Pinsel hergestellt wird; die bezügliche Übung ist die erste Einführung in die Flächenschattirung.

Der Zeichenunterricht ist *als Klassenunterricht* zu organisiren; denn nur hier findet er Zeit genug, entwickelnd vorzugehen und die Schüler zum bewussten Arbeiten zu bringen. Der rein individuelle Unterricht zersplittert die

Kraft des Lehrers allzusehr. Es ist sogar möglich, auf vorkommende Fehler vor der ganzen Klasse aufmerksam zu machen. Die hervorragend Begabtern werden nun rascher mit ihrer Arbeit fertig; man kann sie aber in der oben angedeuteten Art leicht beschäftigen (Kombinationen, Schattiren, neue Aufgaben).

Für den Klassenunterricht dienen die Wandtabellen. Bei deren Gebrauch ist ja nicht ausgeschlossen, dass der Lehrer die Zeichnung auf die schwarze Wandtafel entwirft oder selbständige Aufgaben einfügt. Beim Zeichnen nach der Wandtafel wird die Denkkraft des Schülers mannigfach in Anspruch genommen; die Wandtafeln sind also nicht bloss ein Surrogat für die Wandtafelzeichnung, sondern eher eine Ergänzung derselben. Im Hinblick auf die Fähigkeit der Klasse, auf die spätere praktische Anwendbarkeit der einzelnen Motive, auf die Steigerung der Anregung hat der Lehrer jeweilen die geeignete Auswahl zu treffen; es sind somit die vorliegenden Wandtafeln nicht alle in ihrer Gesamtheit Jahr für Jahr durchzuarbeiten, sie gestatten eine reiche Auswahl und ergänzen eher die freie Tätigkeit des Lehrers, als dass sie ihm bestimmte Richtungen und Grenzen vorschreiben.

An die Wandtafeln schliessen sich die Klassenmodelle von Pflanzenblättern und Gruppen von solchen an, die so gehalten sind, dass sie nicht über den Rahmen von Flachmodellen heraustreten. Damit sind die Lehrmittel für die Primarschule abgeschlossen. Für die Sekundarschule treten Gipsmodelle mit entsprechenden Wandtabellen auf. Hier kommt nun die Tiefendimension und mit ihr die schwierigere zeichnerische Darstellung in Betracht; vor allem tritt nun aber die Perspektive hinzu, welche mit Hülfe eines perspektivischen Apparates gelehrt werden muss. Das Zeichnungswerk will aber zugleich einen Hinweis geben auf die vollendetere zeichnerische Darstellung, und darum ist eine Anzahl von individuellen Musterblättern notwendig geworden, die nicht als Vorlagen zum Kopiren berechnet sind, sondern die den Schüler erkennen lassen sollen, wie eine Zeichnung durch detaillirte Ausführung zu einer möglichst guten Wirkung gebracht werden kann.

Ein Lehrplan für das Freihandzeichnen wäre unvollständig, wenn er nicht auch die Farben berücksichtigte. Das Auge ist für die Auffassung der Farben eingerichtet, wie das Ohr für die Auffassung verschieden hoher Töne; aber wenn diese Auffassung richtig und sicher werden soll, so muss es für dieselbe herangebildet werden, ganz wie für die Formen. Ja, der Widerstreit und das Zusammenklingen der Farben ist vielfach von feinerer und schwerer zu fassender Art als die Wirkung der Formen, der Lichter und der Schatten. Man kann auf den untern Stufen der Volksschule auf das Zusammenstimmen einfacher und klarer Farbkombinationen aufmerksam machen, wie man auf dieser Stufe überhaupt zu einem mehr unbewussten liebevollen Eingehen auf die Dinge und Erscheinungen den Weg zu ebnen versucht; aber zur selbsttätigen Verarbeitung braucht es das gereifere Alter der obern Schulstufen. Hier aber muss die Farbenlehre in ihr Recht eintreten, denn das Verständnis der Farben ist ein

Merkmal für eine gute allgemeine Bildung und zugleich ein mächtiges Beförderungsmittel der gewerblichen Tätigkeit.

Sollen im elementaren Zeichnungsunterricht künstliche Hilfsmittel wie Messen, Vergleichen, Lineal, Masstab und Papierstreifen, Zirkel, Quadratnetz, Punktnetz verwendet werden? Sobald es dem Schüler gestattet wird, die Lage der Punkte durch eines der genannten Hilfsmittel ohne Zutun des eigenen Suchens und Denkens zu finden, so fehlt die Basis zum weitergehenden Unterricht. Man muss die Pflege des selbständigen Arbeitens in erste Linie stellen; Scheinerfolge schaden nur. Es kann nicht genug wiederholt werden, dass der Zeichnungsunterricht den nämlichen psychologischen Gesetzen unterworfen ist wie der sprachliche, der mathematische, der realistische Unterricht. Sei man deswegen auch im Zeichnungsunterricht bescheiden und ehrlich, begnüge man sich mit langsamen, aber sichern Fortschritten.

Auch das Nachmessen ist gefährlich, sobald es als regelmässige, als notwendige Arbeit vorgenommen wird.

Die Linien-Punktnetze und stigmographischen Vorlegblätter führen zu Fehlern besonderer Art. Die wahren Formen kommen auf denselben nicht zur Geltung, sie werden in die Stigmen hineingezwängt, da ausgereckt, dort zusammengeschoben und es entstehen so schematische Figuren, die weder schön noch wahr sind. Wenn die Methode bei manchen Lehrern Eingang gefunden hat, selbst im Kindergarten, so ist keinem ein anderer Vorwurf zu machen, als der, dass er sich durch einen Scheinerfolg hat täuschen lassen, dass er über dem scheinbaren Gelingen dieses verfrühten Zeichnungsunterrichtes die Entwicklung der Unlust übersehen hat, die für das reifere Alter aus dieser Verfrühung resultiert.

Das geometrische Zeichnen und das Freihandzeichnen sind in der Schule streng von einander zu trennen und auf besondere Stunden zu verlegen; dann werden die beiden Fächer einander gegenseitig unterstützen und ergänzen.

Schulhygiene.

Der deutsche Lehrerverein beschäftigt sich in erfreulicher Weise eingehend mit den immer mehr auch in den Vordergrund der Aufmerksamkeit pädagogischer Kreise tretenden Fragen der Schulgesundheitspflege.

An der letztjährigen Versammlung des Vereins in Bremen wurde über das sehr wichtige Thema „*Die Gesundheitslehre in der Volksschule*“ verhandelt und gab derselbe mit grosser Majorität folgenden vier Thesen des Dr. F. Scholz seine Zustimmung: 1) Die Gesundheitslehre soll einen obligatorischen Lehrgegenstand der Volksschule bilden; 2) Die Gesundheitslehre ist in der Volksschule als ein Teil der Naturkunde zu behandeln; 3) Die einzelnen Teile der Gesundheitslehre, namentlich der Anatomie und Physiologie des Menschen, dürfen nur im engsten Anschluss an praktisch-hygienische Zwecke gelehrt werden;